Bildung und Aufwachsen zwischen internationalen Standards und lokalen Konstellationen

Tagungsbericht zur Plenumsveranstaltung der Sektionen Bildung und Erziehung und Soziologie der Kindheit auf dem 35. Soziologiekongress in Frankfurt/a.M. vom 11.-15. Oktober 2010

Anna Brake

Als einen großen Erfolg des Jahres 2010 konnte die Sektion verbuchen, dass es in bewährter Kooperation mit der Sektion „Kindheitssoziologie“ gelang, eine gemeinsame Plenarveranstaltung zum Thema „Bildung und Aufwachsen zwischen internationalen Standards und lokalen Konstellationen“ zu realisieren. Den Veranstaltungsorganisatorinnen *Doris Bühler-Niederberger* (Wuppertal) und *Beate Krais* (Darmstadt) ist es zu danken, dass eine insgesamt hochkarätig besetzte Riege von Vortragenden gewonnen werden konnte, die aus unterschiedlichen Perspektiven die insgesamt um sich greifende Durchsetzung explizit als solcher definierter internationaler Standards der Bildung und des Aufwachsens beleuchteten. *Helmut Fend* (Zürich) und *Heiner Meulemann* (Köln) unterstützten die Plenumsveranstaltung dankenswerterweise als Juroren.

Den Auftakt bildete der Vortrag von *John W. Meyer* (Stanford) mit dem Titel „The empowered child in supra-national society.“ Er zeigte an verschiedensten empirischen Entwicklungen auf, wie stark sich in einer wahren Explosion an nationalen und internationalen Verträgen und Konventionen eine Vorstellung vom Kind durchsetzt, die es als „legitimately empowered and agentic actor“ entwerfen. Nicht mehr das schutzbedürftige Kind bildet das Zentrum der Debatten und des supra-nationalen Zugriffs, sondern das mit vielfältigen universalistischen Rechten ausgestattete Kind steht im Mittelpunkt der politischen und institutionellen Aushandlungen in einer zunehmend staatenlosen globalen Zivilgesellschaft. Auf allen Ebenen des organisationalen Handelns komme es zu einer ungeheuren Expansion von professionellen Beratungs- und Verwaltungsstrukturen mit dem Ziel, der Leitfigur des Kindes als Akteur eine institutionelle Realität zu verleihen. Dies, so Meyer, werde besonders offensichtlich in einer transnationalen Institutionalisierung von Kinderrechten, die gleichwohl als generalisierte nicht mehr an territoriale Grenzen gebundene Norm in ihrer sozialen und ökonomischen Voraussetzungshaftigkeit kaum noch hinterfragt werde.

Hans Bertram (Berlin) warf in seinem Vortrag *„Kinderrechte, Kindeswohl und Teilhabechancen“* einen kritischen Blick auf die Praxis und Rezeption einer Vermessung der Qualität des Aufwachsens von Kindern, die sich zuvörderst am Abschneiden in international vergleichenden Rankings auf der Basis von large scale assessment-Studien orientieren. Als problematisch zeigte er auf, wie stark Befunde auf hoch aggregierter Ebene, wie sie für internationale Vergleichsstudien typisch sind, den Blick verstellten auf die große Heterogenität innerhalb der untersuchten statistischen Großgruppen. Über relevante Kontexteffekte und deren Einfluss in konkreten sozialräumlichen Bezügen erlaubten diese Studien nahezu keine Aussagen, sodass mit ihrer Hilfe auch kaum Erkenntnisse über die Angemessenheit bildungspolitischer Fördermaßnahmen abzuleiten seien. Aus bildungssoziologischer Sicht war der Beitrag Bertrams auch deshalb ein Gewinn, weil der Referent in seinen Ausführungen neben Bildung und Ausbildung auch andere Dimensionen

des Kindeswohls einbezog wie das subjektive Wohlbefinden in der Familie, Gesundheit oder materielle Versorgung.
Richard Münch (Bamberg) wandte sich in seinem Vortrag „*Mit dem PISA-Express in die globale Wissensgesellschaft*“ der Transformation der Governance-Strukturen im Bildungsbereich zu, wie sie gegenwärtig im Zuge der Transnationalisierungsprozesse im Feld der Bildung Raum greifen. Vor allem die von ihm identifizierten Verschiebungen auf der Ebene der relevanten Akteure verdeutlichten den Abstieg alter machtvoller Akteure zugunsten neuer Koalitionen von Bildungsforschern, Managern und Unternehmensberatern. Der von diesen vorangetriebene Einzug marktwirtschaftlicher Rationalitäten ins Bildungssystem (Bildungsstandards, Qualitätsmessung, Output-Orientierung) habe bislang wenig dazu beitragen können, zentrale Probleme des Bildungssystems (wie mangelnde Leistungsfähigkeit oder soziale Inklusionsfähigkeit) zu lindern. So mahnte Münch dann auch, dass vor dem Hintergrund der bisherigen Entwicklungen kein Grund zur Hoffnung bestehe, dass durch den zu beobachtenden Regimewechsel in der Bildungssteuerung zentrale soziale Probleme zu lösen seien.
Auch *Johannes Angermüller* (Mainz) beschäftigte sich in seinem Vortrag „*Auf dem Weg zur Numerokratie? Zur diskursiven Konstruktion internationaler Exzellenz in nationalen Kontexten*“ mit aktuellen Entwicklungen im Bildungsbereich, wobei er den Fokus auf das akademische Feld richtete und sich mit der Frage beschäftigte, wie dort wissenschaftliche Exzellenz sozial hergestellt wird. Neben den Unterschieden, die sich hier zwischen den Wissenschaftskulturen in den USA, Deutschland und Frankreich zeigen, machte Angermüller deutlich, dass akademische Exzellenz in einem substantialistischen Sinn nicht einfach gegeben ist, genauso wenig wie sie als bloße Ideologie zahlenfetischistischer Wissenschaftspolitiker zu fassen ist. Stattdessen verwies er auf die komplexe Konstruktion von und durch sozialen Praktiken, die stets gleichzeitig in der Welt des Wissens und der Welt der Macht verortet sind.
Insgesamt vermittelten die ausgewählten Vorträge spannende Einsichten in die gegenwärtig dominant werdenden Transformationsprozesse, denen die Institutionen der Bildung und des Aufwachsens im Spannungsfeld von Globalität und Lokalität unterworfen sind. Die Plenarveranstaltung stieß so dann auch auf größtes Interesse bei den KongressteilnehmerInnen, wie sowohl an den regen Diskussionen im Anschluss an die Vorträge deutlich wurde wie auch an der sehr großen Zahl der Teilnehmenden, für welche der Platz im Hörsaal kaum ausreichte.